

aktionen  
sten  
u. w.  
bl.  
ter,  
u. w.  
ar-Ver.  
Bismarck  
1871  
1872  
1873  
1874  
1875  
1876  
1877  
1878  
1879  
1880  
1881  
1882  
1883  
1884  
1885  
1886  
1887  
1888  
1889  
1890  
1891  
1892  
1893  
1894  
1895  
1896  
1897  
1898  
1899  
1900  
1901  
1902  
1903  
1904  
1905  
1906  
1907  
1908  
1909  
1910  
1911  
1912  
1913  
1914  
1915  
1916  
1917  
1918  
1919  
1920  
1921  
1922  
1923  
1924  
1925  
1926  
1927  
1928  
1929  
1930  
1931  
1932  
1933  
1934  
1935  
1936  
1937  
1938  
1939  
1940  
1941  
1942  
1943  
1944  
1945  
1946  
1947  
1948  
1949  
1950  
1951  
1952  
1953  
1954  
1955  
1956  
1957  
1958  
1959  
1960  
1961  
1962  
1963  
1964  
1965  
1966  
1967  
1968  
1969  
1970  
1971  
1972  
1973  
1974  
1975  
1976  
1977  
1978  
1979  
1980  
1981  
1982  
1983  
1984  
1985  
1986  
1987  
1988  
1989  
1990  
1991  
1992  
1993  
1994  
1995  
1996  
1997  
1998  
1999  
2000  
2001  
2002  
2003  
2004  
2005  
2006  
2007  
2008  
2009  
2010  
2011  
2012  
2013  
2014  
2015  
2016  
2017  
2018  
2019  
2020  
2021  
2022  
2023  
2024  
2025



# Galettesche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1915 Nr. 578

für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 208

Zweite Ausgabe

Freitag, 10. Dezember 1915

Verlagsort: Halle (Saale), Verleger: Verlags-Druckerei Halle (Saale)  
Vertrieb: Halle (Saale), Fernruf: 1100, Postfach: 1110  
Grußadressen: L. S. Dr. Mühlstedt, Halle (Saale)

Redaktionsstelle in Berlin: Bernburger Straße 3  
Telefon: 1111, 1112, 1113, 1114, 1115, 1116, 1117, 1118, 1119, 1120  
Druck und Verlag von Otto Kuntze, Halle (Saale)

# Verfolgungskämpfe in Nordwestmontenegro

## Schwere Niederlage der Italiener in Tripolis 6000 Italiener gefallen — Große Kriegsbeute gemacht

Konstantinopel, 9. Dezember. Wie die Blätter aus vertrauenswürdiger Quelle erfahren, hatten gut organisierte Streitkräfte der Senussi und tripolitanische Eingeborene das ganze Bilad Tripolis besetzt. Sie erstickten ihre Hauptquartiere in Zufal Dschuma, 1 1/2 Stunden von der Stadt Tripolis und brangen auch in die Stadt Sidi. Bei den Kämpfen in dieser Gegend verloren die Italiener 6000 Mann an Toten und ließen sehr viele Waffen und Munition in den Händen der Eingeborenen.

## Abnehmende Haltung Griechenlands gegen den Bierverband

Die Wiener „Allgemeine Zeitung“ meldet aus Athen: Den Gesandten des Bierverbandes wurde die amtliche griechische Mitteilung von der endgültigen Ablehnung auf der neuen Forderungen des Bierverbandes überreicht.

Saloniki, 9. Dezember. (Neuter.) Zwei Offiziere des griechischen Generalstabes sind hier aus Athen angekommen, um mit den englisch-französischen Militärbehörden die Einzelheiten des Abkommens zwischen den Entente-Mächten und Griechenland zu regeln.

Athen, 9. Dez. (Agence Havas.) Wohlts wird mit General Karanl Einzelheiten der Lage erörtern. Hierauf finden amtliche Befehdungen der griechischen und der französischen Militärkommission statt. Ein berufenen Kreisen ist man überzeugt, daß ein befriedigendes Ergebnis erzielt wird.

### Rückwärts!

Athen, 8. Dez. Neues Berichtsnetz erzählt aus amtlicher griechischer Quelle, daß die englisch-französischen Truppen den Rückzug in der Richtung nach der griechischen Grenze fortgesetzt haben.

Wie weiter gemeldet wird, traten auf dem letzten Pariser Kriegsrat scharfe Meinungsverschiedenheiten wegen der Balkanfrage auf. Schließlich wurde beschlossen, die Aktion auf die Bewahrung Salonikis sowie dessen nähere Umgebung zu beschränken und vorläufig jede Offensive einzustellen. Die Haltung Griechenlands führt der Entente nach wie vor ernste Besorgnisse aus.

## Kaiser Wilhelms Dank an sein österreichisch-ungarisches Regiment

Budapest, 9. Dez. Kaiser Wilhelm hat am 10. November folgendes Telegramm an den Kommandanten des auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Kaiserlichen Kavallerie-Regiments, dessen Chef er ist, erwidert:

„In Wien mit meinem österreichischen Verbänden, Sr. Wohlwollenen Respekt zusammengekommen, ich bin mich veranlaßt, meinem braven österreichisch-ungarischen Kavallerieregiment meinen Gruß zu erstatten. Mit Stolz vernehme ich die Kunde von den hervorragenden Leistungen und der tapferen Tapferkeit, mit der sich mein Regiment allgemein und besonders zuletzt bei Szos auszeichnet hat. So erlaube den Herrn Oberleutnant, den Mitgliefern meines Regiments meine herzlichsten Grüße mitzutellen und die heute überwiegenen Auszeichnungen in meinem Namen zu überreichen.“ Wilhelm I. R.

## Masquith über Friedensverhandlungen

London, 9. Dez. (Neuter.) Im Unterhause forderte Snowden (Arbeiterpartei) Masquith auf, zu verportsen, daß kein durch ein neutrales Land oder eines der kriegführenden Länder gemachter Vorschlag zu Friedensverhandlungen, der die Räumung der eroberten Gebiete als Basis habe, ohne Willen des Parlamentes zurückgewiesen werde. Masquith antwortete, Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan und Russland seien übereingekommen, keinen Sonderfrieden zu schließen. Wenn ernstgemeinte Friedensvorschläge von feindlichen Regierungen entweder direkt oder durch neutrale Länder gemacht würden, würden sie erst von den verbündeten Regierungen besprochen werden. Bis dahin könne er kein anderes Versprechen geben. Sollten Friedensvorschläge gemacht werden, so würde es die Regierung für pflichtgemäß halten, das Parlament zu fragen als möglich ins Vertrauen zu ziehen.

Lord Robert Cecil brachte eine Gesetzesvorlage ein, durch die das Verbot des Handels mit Feinden auf Feindlichen Nationalität oder ihrer Angehörigen zu dem Feinde solche Verbindungen als pflichtgemäß erachtet werden, auch wenn sie nicht in einem feindlichen Lande wohnen oder Handel treiben.

## Der österreichische Generalkabsbericht

Wien, 9. Dez. Amtlich wird verlauntbar 9. Dez.:

### Südsibirischer Kriegsschauplatz

Auf den Höhen südlich von Pledje wurden montenegrinische Kavallerie geschlagen. Im Grenzgebiet nördlich von Petrowe haben wir den linken Flügel der Montenegriner zum Weichen gebracht. Auch die Kampf gegen den rechten Flügel des Feindes verliefen erfolgreich. Auf den Höhen westlich von Pledje warfen wir die feindlichen Nachhut. Zahl der getöteten und gefangenen: 2 Offiziere und 1000 Mann.

### Italienischer Kriegsschauplatz

Die vorgehenden Angriffsunternehmungen der Italiener gegen einzelne Abschnitte unserer Front im Górsischen dauern fort. Solche Angriffe wurden bei Pslawija, am Monte San Michele und bei San Martino abge schlagen. Bei Dolje (nordwestlich von Tolmein) verbesserten unsere Truppen ihre Stellungen durch Eroberung eines feindlichen Frontstückes. Im Súdroler Bezirk die italienische Kavallerie einzelne Stellungen an unseren besetzten Räumen von Karvaro und Riba.

### Russischer Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: V. Döfer, Feldmarschallleutnant.

### Ereignisse zur See

Eines unserer U-Boote hat am 7. Dezember vormittags am Drin-Golf einen albanischen Motorsegler, auf dem sich 30 serbische Militärflüchtlinge mit Gewehren, vier Geschützen und Munition befanden, festgenommen und nach Cattaro eingebracht.

### Flottenkommando.

## Eine neue französische Offensive?

Von der Schweizer Grenze, 9. Dez. Der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“ glaubt an die Möglichkeit einer neuen französischen Offensive. Er begründet seine Auffassung wie folgt:

Die allgemeine Ruhe, die mit wenigen Ausnahmen auf der Westfront in der letzten Zeit herrschte, legt die Deutung als „Stille vor dem Sturm“ nahe und es ist daher in militärischen Betrachtungen viel daran, daß die Verbündeten im Westen neuerdings eine Offensive gegen die großen Stützpunkte vorbereiteten. Die militärischen und politischen Voraussetzungen einer derartigen Aktion sind nicht zu verkennen; daß weder vor Gallipoli noch bei Saloniki Siegeserfolge für die Entente truppen zu erwarten sind, betrieblieh die Schmach nach großem Gefolge, die das mit einem feigen Siegeswillen ausgelastete französische Volk erfüllt, hegreiflicherweise nicht und man begegnet in der französischen Presse vielfach militärischen Betrachtungen, die in der Erwägung spielen, daß die Entscheidung eben doch auf den bürgerlichen Schlachtfeldern von Nordfrankreich gesucht werden müsse und daß mit den überseeischen Expeditionen in der fernabstehenden Provinz heralich wenig gehalten sei. Auch die Zuweisung einer weiteren Wachbatalionie an Joffre kann kaum anders ausgelegt werden denn als Ausdruck des Willens, den Hauptstoß nationaler Kraft wiederum im Mutterlande vorzunehmen und den orientalischen Unternehmungen nur sekundäre Bedeutung zuzuerkennen. Zur Stunde liegen allerdings bestimmte Angaben für eine erneute Aufnahme der Offensive nicht vor, allein gerade die Führung der militärischen Kommandos, die in der neuemittierten Stellung des Schlußkommandierenden liegt, und die damit verbundene gegenüber den früheren Verhältnissen weitgehende Aufhebung politischer und damit auch publizistischer Einsprüche lassen den Schluss zu, daß mit der bisherigen Besonnenheit, strategische Pläne in bezug auf Offensive zu erörtern, auch einmal nachgelassen werden könnte, nicht zum Schaden der militärischen Aktion.

## Amerikas Note wegen der Verletzung der Ancona

New-York, 9. Dez. (Neuter.) „Evening Post“ erzählt aus Washington: Die Note an Österreich-Ungarn wegen der Verletzung der „Ancona“ wird, die man erwartet, heute oder morgen durch den amerikanischen Botschafter in Wien an die österreichisch-ungarische Regierung übersandt werden.

London, 9. Dez. (Havas.) Der Dampfer „Lutis“ ist versenkt worden. Die Belastung wurde gelindert.

London, 9. Dez. Einer Alarmschmelzung zufolge sind der italienische Dampfer „Dimis“ und des Geschiff „Botti“ voraf versenkt worden.

## Deutscher Reichstag

(Ausführlicher Bericht.)

Sitzung vom 9. Dezember 1915.

Die Bundesratsplätze und die Subtribünen sind überfüllt, der Sitzungssaal ist fast vollständig besetzt.

Am Tische des Bundesrats: Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg, Dr. v. Tirpis, v. Jagow, Krafetz, Dr. Lisco, Dr. Helfferich, v. Breitenbach, Dr. Ebdow, Dr. Lente, v. Loebell, v. Wandel, Waderapp, Habentien. Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung nach 10 1/4 Uhr.

Eingegangen war ein zweiter Nachtrag zum Etat für 1915 (weiterer Kriegsanleihe-Kredit von 10 Milliarden Mark).

### Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg

ergriff das Wort zu einem Ueberblick über die Lage: Ich ergreife die erste Gelegenheit, um Ihnen, meine Herren, einen kurzen Überblick über die Lage zu geben.

Nachdem der Reichstag im August auseinandergegangen war, hat Bulgarien in den Krieg eingegriffen. Unter sich immer steigenden Anstrengungen hatte die Entente seit Ausbruch des Krieges versucht, den König Ferdinand auf ihre Seite zu ziehen. Österreich-ungarische, italienische, griechische Gebiet wurde ihm in liberaler Weise vorgetragen.

Wir nicht nur die Territorien der Feinde oder neutraler Mächte wurden vorgetragen. Selbst das verbündete Serbien, für dessen angeblich bedrohte Integrität Ausland den Krieg entfesselt hatte, selbst das verbündete Serbien, für dessen Befreiung die Entente seit zu kämpfen vorgibt, wurde nicht gekocht. Damit Bulgarien für die Entente löste, sollte ihm Serbien Randkonzessionen in einem Umfang machen, zu denen es sich nicht entschließen konnte. So stehen unsere Gegner unter sich uneinig.

Die bedrückten nationalen Wunsch Bulgariens in Nordbalkan waren, wie bekannt, nach dem letzten Balkankrieges summiert Serbiens in erheblichem Maße befristet worden. Von Ausland im Stich gelassen, mußte Bulgarien, das die Hauptlast des Krieges getragen hatte, zusehen, wie die Kräfte seiner Siege seinem feindlichen Nachbarn zufließen. (Sehr richtig!)

Serbien mußte ja allen vorgehen, weil es Ausland vor dem Reich-Ungarn war. Jetzt hat König Ferdinand das Wort, das er am Ende des zweiten Balkankrieges seinen Volk gab, im vollen Worte einzufließen. Die bulgarischen Kräfte haben die damals so ruhmvollem Kampfe aber schwerer Entschlossenheit aufgenommen worden. Stattern heute frei über dem damals verlorenen Lande. (Beifolles Bravo!) Serbien, anstatt eine Verhängung zu suchen und dem Lande die Opfer eines neuen Feldzuges zu erbarren, entlosch sich, nicht nur dem vereinten Angriff der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen erneut die Stirn zu bieten, sondern auch gegen seinen südlischen Nachbarn vorzugehen. Serbien vertraute auf die Unterstützung Sir Edward Grey, daß England seinen Freunden auf dem Balkan jede nur denkbare Unterstützung geben werde. Jetzt ist das serbische Meer zum größten Teil vernichtet. Vergeblich haben die Serben auf die verbrochene Hilfe Englands und Frankreichs gehofft. Am ersten April hat ein kleines Volk für die Weltmacht geopfert. (Sehr richtig!)

Unsere Truppen haben auch in den feindlichen Bergen unter Überwindung aller Strapazen langsam geföhmt. Erneut lagen wir ihnen unteren heissen Dank. (Beifolles Bravo!) Und ebenso danken wir neben unseren allen treuen österreichisch-ungarischen Waffenangehörigen (Bravo!) dem neu gewonnenen Freunde, dem bulgarischen Meer, das ruhmvoll an unserer Seite kämpft. (Bravo!)

Wir sind stolz auf unsere neuen Verbündeten, der sich nun an unserer Seite erneut den Platz erkämpft, der ihm am Balkan gebührt. (Bravo!)

Durch die serbischen Siege ist die Donau frei geworden, die Verbindung mit der Türkei hergestellt. Ungehindert können wir dem türkischen Verbündeten die Hand reichen und freuen uns, ihn in dem heißen Kampf nachhaltig unterstützen zu können als es bisher möglich war. (Bravo!)

Wir heldenmütiger Tapferkeit haben die Türken bisher die Stadt an den Darbaneln gehalten (Bravo), deren unmittelbaren Holf Dr. Masquith schon im Sommer probegese. Heute haben die Darbaneln fester denn je. (Bravo!)

Im November verdröhten dann Dr. Masquith sein Land mit Dageb. Aber auch dort haben die Türken ihren allzeit Feindesruhm bewahrt und den Gallierden eine außerordentliche Schwere beigebracht. (Bravo!)

Der offene Weg nach zum Orient bedeutet einen Markstein in der Geschichte dieses Jahres. Mittelmittel ist

der direkte Zusammenhang mit der Türkei von unbeschädigtem Werte.

Wirtschaftlich erweist die Zufuhr aus den Balkanstaaten und der Türkei unsere Vorräte in der vollkommensten Weise. (Sehr richtig!)

Darüber hinaus aber sind vor allem die Ansichten in die Zukunft verheißungsvoll. Denn der wirtschaftliche Vorrat ist ein wertvolles Kapital, das die Wirtschaften der Balkanstaaten und dem nahen Orient stützt. (Sehr richtig!)

Die Wirtschaft wird noch erheblich profitieren von dem Schritt nach Osten. Die Wirtschaften werden, sondern werden des Friedens und der Kultur dienen. (Sehr richtig!)

Die wirtschaftliche Ausstattung unserer Güter werden wir die durch Waffenüberflutungen gestärkten Freundschaften vertiefen, nicht um die Wässer gegen einander auszuweichen, sondern um in friedlichem Verkehr wirtschaftlich teilzuhaben an dem Aufstiege nach Lebensvoller Entwicklung drängender Länder und Völker. (Sehr richtig!)

Was unsere Gegner politisch und militärisch am Balkan einschließen haben, indem sie jetzt durch Affäre der Gewaltlosigkeit gegen neutrale Staaten einzuwirken. (Sehr richtig!)

Freilich bleiben sie damit ihren von Anfang herein besetzten Prinzipien getreu. (Sehr richtig!)

Zuerst wurde Serbien, dann Belgien bestimmt, unter keinen Umständen den Weg der Verschlingung zu beschreiten, sondern ihm den Kriegswillen der Entente zu folgen und zu folgen. Jetzt soll Griechenland an die Reihe kommen.

Anfänglich behaupteten die Ententemächte, sie seien, als sie ihre Truppen in Salonik landeten, von Griechenland zur Hilfe herauf zu rufen. (Sehr richtig!)

Wir wohnen dem interessanten Schauspiel bei, wie die Defamierung des preussischen Militarismus die beherrschende Macht der englischen Flotte als brutales Drommet benutzen, um die Griechische Regierung zur Verletzung der ihr als neutraler Macht obliegenden Pflichten zu zwingen.

Zuerst wurde die Forderung nach Neutralität erteilt. Als man das Zugeständnis des Prinzipals hatte, ging man an eine Auslegung.

Von Griechenland wurde gefordert: Die Jurisdiktion aller griechischen Truppen von Salonik und Umgebung, freie Verfügung über die Schiffe, die in Griechenland zur militärischen Verteidigungsmassnahme, Überführung der griechischen Bahnen und Straßen von Salonik nach der Grenze für militärische Transporte, Freiheit für militärische Maßnahmen aller Art in den griechischen Territorialgewässern. Das versteht die Entente unter wohlwollender Neutralität. (Sehr richtig!)

Die Griechische Regierung ist trotz der schwierigen Lage, in der sie sich befindet, entschlossen ihre Neutralität auch weiter zu wahren, eine Neutralität, die ihren Pflichten entspricht und die der Welt und Unabhängigkeit Griechenlands ebenso wie seinen Interessen Rechnung trägt. (Sehr richtig!)

Unabhängigkeit ist die Angelegenheit noch nicht. Ich habe es aber für notwendig gehalten, auf die allerdings summiert schon bekannte Vorgänge von dieser Stelle aus noch einmal ausdrücklich hinzuweisen, um damit den Wachsen des entgegenzutreten, mit denen uns die Entente, vor allem England, unabhängig befaßt.

Zu unermüdlicher Wiederholung und mit einer raffinierten Regie hat England die Welt vorstellend eingeschlagen, es habe die demokratische Selbstlosigkeit des verengten Beliebens wegen zu den Waffen gegriffen, und es sei berufen, an Deutschland wegen dieser Bergemaltätigung ein göttliches Strafgericht zu vollziehen.

England ist es glücklich, damit in der Welt Geschäfte zu machen. Mit der Zeit hat es allerdings Belieben als Kriegsgarant aufgegeben. Es wurde zu öffentlich bekannt, daß zuerst die Einfreisungspolitik Englands, dann die ohne Vorwissen des Parlaments erfolgte Übernahme von Verantwortlichkeiten gegenüber dem Ausland, gefestigten Frankreich dem ersten Kabinett in die Hände gebunden hatten, daß Sir Edward Grey den Entschluß nicht fände, Ausland vor dem Kriege zu warnen und daß er die russische Mobilisierung den Krieg entfesselt hätte, sich zum Eintritt in den Krieg entschloß, ob willig oder widerstrebend, lasse ich dahingehen, noch bevor Belgiens Neutralität überhaupt in Frage kam.

Zuerst waren es, wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, die Times, welche offen sagten, daß Belgien nicht der Kriegsrund für England war.

Um so später hielt England daran fest, um der neutralen Welt als die vertragsbrüchige, herrschsüchtige, die Welt unter ihren Militarismus zwingende Nation zu denunzieren, die vernichtet werden müsse.

Jetzt hat England und haben mit ihm seine Alliierten jedes Anrecht darauf verloren, dieses Denunziantentum fortzusetzen. Wer eine Politik der Bergemaltätigung treibt, wie es jetzt die Entente gegenüber Griechenland tut, der kann nicht weiter den Scheinheiligen spielen.

Das werden wir genau so oft und so nachdrücklich vor der Welt wiederholen, wie es England versucht hat, hinter Verleumdungen Deutschlands sein wahres Gesicht zu verbergen.

Hiervon scheint England anzunehmen, daß selbst einzusehen. Die Westminster Gazette, von der man sagt, daß sie der Regierung nahesteht, läßt sich in einem Artikel vom 30. November zu dem offenen Bekenntnis herbei, England habe gegen Deutschland die Waffen ergriffen, weil Deutschland sonst nicht hätte bezwungen werden können.

Weshalb hat die Westminster Gazette das nicht schon am 4. August 1914 erklärt? Kann hätte doch die Welt von Anfang herein Bescheid gewußt.

Jetzt weiß man wenigstens die Welt Bescheid, weshalb auf Englands Befehl dieses Völkermordes fortgesetzt wird.

Aber die verumteltete Wertentwertung der militärischen Operationen auf dem Balkan stellt ich seine Betrachtungen an. Ich verleihe nur auszuführen, wie sich mir die gegenwärtige Lage darstellt.

Am Ende nehmen unsere Truppen zusammen mit den österreichisch-ungarischen eine in das russische Gebiet weit vorgeschobene auf auszubereitete Verteidigungsstellung ein, immer bereit zu weiterem Vorgehen.

Am Westen haben die mit größter Lobeserheerung unterzunommenen Anstöße der Franzosen und Engländer zwar

unsere Front an einzelnen Stellen eingedrückt, aber der Durchbruch, der unter allen Umständen erzwungen werden sollte, ist wie alle früheren Versuche mißglückt.

Vom dem Umfang des geplannten Vorgehens gewinnt man einen Eindruck, wenn man bedenkt, daß die Franzosen allein in der Champagne nicht fehl vierzig Truppen einsetzt haben, als die waren, mit denen Deutschland in den Krieg von 1870 gezogen ist.

Es gibt kein Wort, das tief genug empfunden wäre, um die Dankschuld des Vaterlandes gegen unsere Krieger auszudrücken, die trotz eines unerhörten feindlichen Trommel- und in vielfacher zahlenmäßiger Unterlegenheit mit ihren Leibern dem Feinde einen Wall entgegenzusetzen haben, der nicht durchbrochen konnte. Unvergessliche Ehre dem Andenken aller, die dort ihr Leben für ihre Freunde gelassen haben. (Sehr richtig!)

Wie an unserer Westfront ist die österreichisch-ungarische Verteidigungsstellung gegen Italien fest und intakt. In Helmsmittiger Abwehr sind die unablässigen mit ungeheuren Menschenverlusten verbundenen Anstöße der Italiener abgeklungen worden. (Sehr richtig!)

Das es Italien dabei glückt, kriechliche Städte, deren Erziehung es sich zur Aufgabe gesetzt hat, in Trümmern zu schlagen, wird nicht zum Einbruch für seine militärischen Absichten sein. (Sehr richtig!)

So sieht es an unserer Fronten aus. Lassen Sie sich mit einem kurzen Wort unsere Arbeiten hinter der Front streifen.

In Nordfrankreich und Belgien sind je eine ganze Anzahl von Mitgliedern dieses Hauses tätig. Die Herren werden mir besagen, daß wir uns reichlich mit Erfolg bemüht haben, die Kräfte des wirtschaftlichen Lebens wieder wach zu rufen. Überall haben die Eisenbahnverwaltungen geordert und geordnet.

In Belgien ist es vielfach gelungen, in der Landwirtschaft annähernd normale Verhältnisse wiederherzustellen. Auch Industrie und Handel sind, wo es irrend ging, neu belebt worden. In das Geld, Kredit- und Bankwesen ist Ordnung gebracht.

Die Verkehrsmittel, Post, Eisenbahnen und Schiffsahrtswege sind wieder in Gang, unabhänlich von den Feinden geeignete Brücken sind wiederhergestellt.

Am Nollenberauben ist fast die normale Zahl der Friedensbeschäftigten erreicht. Das im letzten Vierteljahr die Arbeitslosen 812 Millionen waren betrug.

Der Arbeitslosgang wird durch staatliche und kommunale Notstandsarbeiten entgegengegriffen. Den Arbeitsmarkt normal zu gestalten, ist freilich ausgeschlossen, da England dem verhängenden Bande die Aufsicht über See abschnidet und dadurch seine Industrie erdrosselt.

Die allgemeine Schulspflicht wird durchgeföhrt, auch die früher verabschiedete Anwendung der Vorschriften über die Erteilung des Schulunterrichts in der vorkriegerischen Sprache wird durchgeföhrt.

Und eben so haben wir, — was bisher in diesem Lande höchster Industrie-Entwicklung nicht zu erreichen war — durch strenge Durchführung sozialer Vorschriften wenigstens für die Anfänge eines Arbeiterwohlstandes gesorgt, wie er bei uns seit Jahrzehnten besteht und wie er nach deutscher Auffassung in seinem Kulturlande fehlen darf. (Sehr richtig!)

In Polen, in Ostböhmen, zum Teil auch in Aurland fanden wir entsehlene, von russischer Hand vorgenommene Verführungen, einen Zustand beinahe völliger Anarchie herbeiföhren. Wie seitdem in Polen das neue Volksgesetz und Kommunalverwaltung zu schaffen, eine neue Selbstverwaltung ins Leben zu rufen und das bis dahin völlig vernachlässigte Sozialwesen namentlich in den Städten zu regeln. All das ist geschehen.

In den großen Industriezentren standen wir Schwierigkeiten der Volksernährung gegenüber, die zu ersten Vorkriegerischen Anlauf gaben, aber schnell überwunden wurden.

Eine neue ordnungsmäßige Korn- und Getreideverteilung wurde geschaffen, mehr als 4000 km neuer bester Straßen, eine Anzahl neuer Eisenbahnen gebaut.

Polen konnte beinahe ausschließlich unter der Aufsicht der feineren freien Selbstverwaltung. Wir haben eine Selbstverwaltung eingerichtet, die die Bevölkerung zur Selbstbetätigung im öffentlichen Leben heranzieht.

Der Schulunterricht ist überall wieder aufgenommen. In Warschau sind die Universitäten und die Technische Hochschule als national polnische Bildungsinstitutionen wieder eröffnet.

Die Schicksale konnten zum großen Teil aus einheimischen dortigen wissenschaftlichen Kreisen gewonnen werden. Noch im Februar 1915 war von den russischen Behörden der Antrag, einige Vorlesungen in polnischer Sprache an der Universität zu gestatten, trotz des Manifestes des Großfürsten Nikolaus abgelehnt worden.

Meine Herren, dies sind nur einige Proben aus unserer Verwaltungstätigkeit in den besetzten Ländern.

Wohl noch nie in der Weltgeschichte ist in einem Kriege, wo borne Millionen im Todesringen stehen, hinter der Front sozialer Friedensarbeit geleistet worden. Diese Arbeit sieht weder nach Sonnen, noch nach Erfrischung aus.

Aber wirtschaftliche Dinge will ich mir nur einige kurze Bemerkungen gestatten. Wir haben genau an Lebensmitteln, wenn wir sie richtig verteilen. Das ist die grundlegende, die bestimmende Tatsache.

Das wir im Kriege uns nicht so billig und nicht so reichlich ernähren können wie im Frieden, ist klar. Die Not, welche infolge des Krieges in viele schwach bemittelte Familien einzuwirken ist, wird von niemandem lebhafter beklagt, als von mir.

Der Ernährer seiner Genußbedürfnisse verlor sich aber gar schon in Feindesland besorgen liegt, wo ein mühsam aufzubeutes Unternehmen, auf das eine Familie ihre Existenz gründete, durch die Einziehung des Getreides zusammengebrochen ist, so können wir mit unserer staatlichen Unterstützung nicht alles auf machen.

Ein so gewaltiges allgemeines Schicksal trifft viele Einzelkämpfer an. Ich weiß wohl, welche Würde von Sorgen und Entbehrungen viele deutsche Frauen mit ihren Kindern in dieser Zeit zu tragen haben, ich habe volle Bewunderung für das hohe Selbsttum ihres Kampfes, für das auch ihnen der Dank des Vaterlandes gebührt. (Sehr richtig!)

Zwischenruf des Abg. Liebknecht. Der Präsident hat den Abg. Liebknecht zur Ordnung.

Maßregeln, welche die Regierung zur Bänderung der Not und zur Verteilung der Lebensmittel ergreifen hat, sind vielfach als ungenügend und teilweise fruchtlos worden. Ich will darüber heute nicht referieren. Wenn bei dieser Gelegenheit auch Stände in ihrer Gesamtheit für die bestehenden Verhältnisse verantwortlich gemacht worden sind, so ist das ungerichtet.

Vernehmungen Einzelner kommen vor. Wo wir den Bucher fallen können, lesen wir ihm sein unfauberes

Sandwerk. (Sehr richtig!) Unsere Feinde beachten höhere Preise für die wichtigsten Lebensmittel. (Sehr richtig!) für Getreide und Kartoffeln, ziehen es aber vor, um das Zoma von dem Getreide für die Fischerei auszubringen, mehr von den Weizen bei uns, als von den höheren bei ihnen selbst zu verkaufen. (Sehr richtig!) Unsere Feinde können sich beruhigen. Wir haben keinen Überfluß, aber wir haben genug. (Sehr richtig!)

Es ist interessant, die gegenwärtigen tatsächlichen Verhältnisse mit den Vorstellungen zu vergleichen, die man sich vor dem Kriege von seinen wirtschaftlichen Wirkungen gemacht hat. (Sehr richtig!) Nach dem Kriege sind die Preise für Getreide, Kartoffeln, Zucker, Holz, darüber ausführend, von dem Veneer Markt von 1914 gebrochen.

Bebel hat damals für die Zeit bald nach Ausbruch des Krieges den Bankrott von Hunderttausenden kleiner Gewerbetreibenden, den Stillstand der Fabriken, die nicht für den Kriegsbedarf arbeiten, eine überhaupt nicht zu bestimmende Arbeitslosigkeit, Unmöglichkeit, die Familien der Arbeitlosen zu unterstützen, Bankrott der Klassen der Gewerkschaften der Gemeinden, von Staat und Reich, und viele tatsächliche allseitige Entwertung voranschaut. (Sehr richtig!)

Es ist gewiß nicht Bebel allein gewesen, der so dachte, viele von uns werden manche seiner Bestürzungen geteilt haben.

Da ist es heute, nach sechzehn Monaten Krieg, doch wohl erlaubt zu sagen, daß wir selbst unsere eigene Kraft unterschätzt haben. (Sehr richtig!) und daß trotz aller Entbehrungen, die von allen Seiten, von Einzelnen, von Verbänden, von den Gewerkschaften, von Gemeinden, Staat und Reich ausgenommen, beschert worden ist, Leistungen hervorgebracht hat, die wir nicht bloß fröhlicher, sondern für die wir auch dankbar sein sollen.

Unsere Gegner, ich berichte das schon, ziehen aus unserer militärischen Lage und unsern wirtschaftlichen Zuständen den merkwürdigen Schluß, wir ständen unmittelbar vor dem Zusammenbruch. Seit Wochen ist die Presse der Entente und das geht dann zum Teil auch auf die neutralen Seiten über, voll von Artikeln mit sensationellen Überschriften, wie: Deutschland ist gescheitern, Deutschland am Ende, Deutschland verhungert, Deutschland bittet um Frieden, und so herablassend mehr ist.

Namentlich das Vettel um Frieden spielt eine große Rolle. Keine besondere deutsche Verunsicherung konnte eine Ortsveränderung vornehmen, ohne als Friedensbittender der Regierung hingestellt zu werden. (Sehr richtig!)

Bald war es der Fürst Wilton in der Schweiz, bald der Staatssekretär von Gooa, endlich wieder Prinz Max von Baden in Stockholm und der Admiral Sirmann in Rom — ihnen allen wurde der Auftrag erteilt, den Frieden zu vermitteln. Und überall dieselbe Motivierung, Deutschland ist fertig und muß um Frieden bitten.

Realpolitisch wurden zur Abwechslung auch einmal andere Reagier gegeben. Nach unseren feindlichen Erfolgen hielt es, der Kaiser werde in Konstantinopel einziehen und von da aus der Welt den Frieden bieten.

Sollte dort ansehlicher deutscher Kleinmut, so sollte hier angeleglicher deutscher Übermut an den Branger gestellt werden. In all diesen Legenden ist auch nicht ein wahres Wort. (Sehr richtig!)

England hat diese Preskambone in ihrer besonderen Aufstellung in den Augenblick, wo die Ententepolitik auf dem Balkan zusammenzubrechen drohte, wo wir den Weg nach dem Sidosten öfneten und die blutigen Durchbruchversuche unserer Feinde an der Westfront scheiterten.

Das ist der Schlüssel. Nach so vielen Mißerfolgen war ein Mittel notwendig, um über die eigene schlechte Lage hinwegzutäuschen. (Sehr richtig!)

Deshalb wird der bevorstehende Zusammenbruch Deutschlands erunden und in Umlauf gesetzt. Wohin man blickt, sieht man den Zusammenbruch.

Es muß bei dieser Gelegenheit einen besonderen Fall festzuhalten: Als auf Geheiß Englands General Foa Sidmetrotaria anariff, erlangte er die Würd von deutschen Anariffen und Eruberungsabsichten auf die sidmetrotaria Union, um damit den Überfall auf die deutsche Kolonie in den Augen seiner Volksgenossen zu rechtfertigen. Wunderblut wurde dann vergossen, da es der Vurenbevölkerung widerrechtlich, an dem Überfall teilzunehmen, und ehemalige Waffenbrüder, die für die Ehre ihres Volkstammes eintraten, wurden in den Sterbenden geworfen. Seit jetzt General Foa die hiesige Bevölkerung so zum Eingreifen auf den europäischen Kriegsschauplatz durch die Werbung zu bestimmen, daß die deutschen Eruberungsgefühle sich bis auf die Heimat des Vurenvolkes erstreckten. Ich finde kein Wort, das ichard genug wäre, um gegen diese unwahre und böswillige Werbung Verwahrung einzulegen. (Sehr richtig!)

Ich habe versucht, Ihnen die Lage an die Friedensschlußplänen draußen und drinnen näher zu schildern, wie sie ist.

Es sind die Tatsachen. Gegen die Gewalt ihrer Sprache vermögen unsere Feinde nichts. In unserer Rechnung ist kein schwacher Punkt, kein unsicherer Faktor, der unsere selbstverleugende Überstürzung erschüttern könnte.

Wenn unsere Feinde sich jetzt den Tatsachen noch nicht beugen wollen, so werden sie es später müssen.

Das deutsche Volk, unerschütterlich im Vertrauen an seine Stärke, ist unbeeindruckt. Es steht uns beileiben, glauben zu wollen, daß wir, die wir von Sieg zu Sieg aufgeschritten sind, tief in Feindesland stehen, unsere Feinde, die nach vom Siege träumen, nachsehen sollen an Ausbaur, an Wohlheit, an innerer moralischer Kraft.

Rein meine Herren. Man besagt uns nicht durch Worte. Wir kämpfen den von unseren Feinden gewollten Kampf entschlossen weiter; so vollenden, das Deutschlands Zukunft von uns forbert. (Stimmrichter, immer sich erneuernder Beifall, andauerndes Sändefeststehen.)

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Abg. Albrecht (Soz.) und Genossen betr. Friedensverbandlungen.

Der Herr Reichskanzler erklärte sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. Scheibemann (Soz.). Unter Dank gebührt unseren Truppen die unermüdete Strapazen und Entbehrungen ertragen haben. (Beifallssturm) Die belohnungswürdigen Kämpfe haben beifallslos in der Geschichte da. Aber von Tag zu Tag ist auch die Zahl der Opfer stetigen, Samers und Rot in allen Ländern gediehen. Ist es da verwunderlich, wenn aus allen Ländern die Frage kommt: Wie lange noch? Nur die Staatsmänner sollten nicht...



# Salandra und Sonnino

## Eine österreichische Abfertigung

Das Wiener „Freundenblatt“ sagt zu den Reden Sonninos und Salandras im italienischen Parlament:

Sonnino ist die Minister selbst wie die Mehrheit der Abgeordneten wollen ganz genau, daß das Verstehe über eine unumgängliche Notwendigkeit, gegen Österreich-Ungarn Krieg zu führen, von Anfang bis Ende in der Öffentlichkeit zu machen ist. Die Begründung, wie nötig es sei, durch einen heftigen Krieg die topographische Unterlegenheit Italiens zu beheben, heißt mit anderen Worten: Da es sich gezeigt hat, daß Österreich-Ungarn die Mittel besitzt, sich zu wehren, wenn es von Italien angegriffen wird, so ist es notwendig, daß Italien es ansetzen mußte, um über diese Verteidigungsmittel zu verfügen. Ein Grundpaß, wonach jeder Staat jeden Nachbar anfallen mußte, um ihn zu schloß zu machen. In dem Gedanken ist auch der Satz von der „Büchse des Sonnino“ einzutreten, die Italien in der Adriatik haben mußte. Wenn damit etwas anderes gemeint ist, als eine Überzahl von Landbesitzungen, so kann man sich darunter nur die Macht Italiens denken, den abstrakten Verstehe der anderen Mächte nach Verstehe zu denken oder unmöglich zu machen. Nach der Darstellung Sonninos hätte Italien auch Zivilisten nur wegenommen, und neutral bei dem Krieg an der Türkei nur erklärt, um sich zu verteidigen. Außerdem hätte Italien glaubt man aber, daß Italien im August den Krieg an die Türkei erklärt habe, weil es Eroberungen in Kleinasien machen wollte. Und Sonnino selbst sagt in seiner Rede, daß Italien gegenüber den anderen mit ihm im Wettbewerb verbleiben müßte, nicht absteigend bleiben und nicht mit seiner Desinteressementsausrichtungen und Verzichtleistungen besitzeln konnte. In Griechenland wurde man das schon verstanden, und ebenso wird man dort verstehen, was es bedeutet, wenn Sonnino sagt, daß die Italiener Albanien ein Interesse erweisen könnten, weil die Albanen ein Interesse an der Verstehe des abstrakten Meeres verleiht sei. Zum Glück hängt die künftige Gestaltung der Landkarte jetzt von niemandem mehr ab, sondern von Italien ab. Das Bild der Lage, das der italienische Minister des Reiches entworfen hat, ist ein Italien zurechtfinden und hindurch charakterisiert ist. Mit dieser Meinung über in den Händen der Entente gelegen werden, was Sonnino über Serbien und über die Verstehe zur Durchführung gelangt hat. Es hängt ja alles wie eine Kette zusammen. Nach Sonnino ist die Verstehe ein großes Verstehe mit der Sache der Entente, die es geübt den Russen möglich machte, im September wieder einige Vorstehe zu unternehmen. Die Kampflinie auf diesem Schuplaß hat sich um nichts verschoben. Man hat den Einbruch, daß der Inzess bei der Besetzung der Kammer, also nach den verstehe Verstehe, die Entente angenommen, erfolgte Beitritt Italiens zur September-Entente dadurch veranlaßt wurde, daß Italien fürsteig, es konnte, wenn etwa die Anden die Zeit für gekommen erachtet werden, eines Tages allein als Sieger hervorzutreten zu bleiben. Wenn Sonnino von Italien die Verstehe sagt, bei dessen Staatsmännern sich von einzelnen militärischen Ereignissen und Verstehe beeinflussen, und so die distanzial Ziele der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit des Volkes außer Betracht lassen, so heißt dies nicht auf die bulgarischen Minister, sondern auf ihn selbst und seinen Kollegen, die alles vergessen haben, was eine Geschichte von breiten Taten und was der Blick auf die großen Interessen Italiens und auf seine notwendigen Schwächen hätte sehen müssen, und die sich blind auf die Verstehe fürzten, den ihnen England, Frankreich und Ausland hinterlassen haben.

Wien, 8. Dez. Das „Aust.-Bureau“ teilt mit: Seit einiger Zeit gefällt sich die feindliche, insbesondere die französische Presse in der Behauptung, daß Österreich-Ungarn völlig erschöpft sei, vor dem Zusammenbruch liege und daher bald um Frieden werden bitten müssen. Die Tendenz dieser, durch die Tagesblätter selbst jeden Tag aufs neue lägen gestrafften Veröffentlichungen ist zu klar, als daß an eine Widerlegung viele Worte verschwendet werden müßten. Es genügt die Feststellung, daß die dazu bestimmt sind, zu dem durch die Kriegsverhältnisse hervorgerufenen Einbruch ein wenig nicht noch vorhandenes Gegengewicht zu leisten und die Zuverlässigkeit der Beteiligungsverstehe neu zu beleben.

Denburg in Wien

Wien, 9. Dez. Der ehemalige Staatssekretär des Reichsministeriales, Denburg, ist hier eingetroffen.

## Die Verletzung eines amerikanischen Petroleumdampfers

Am 9. Dez. Ueber die Verletzung des amerikanischen Dampfers im Mittelmeer verurteilt „Giornale d'Italia“ aus Athen, daß die „Communitary“ zwischen Athen und Smyrna von einem Unterseeboot torpediert wurde. Der Dampfer gehörte der Standard Oil Company. Er war am 12. November in Genua eingetroffen und wurde von den italienischen Behörden wegen einiger Meinungsverschiedenheiten über die Ladung zurückgehalten, denn er sollte 15000 Tonnen Petroleum mit sich führen; es fehlten aber 3000 zu fehlen. Da der Kapitän hindurchgehende Aufforderungen, das verließ der Dampfer am 2. Dezember Genua und betrat die Costamare di Stabia. Er fuhr nach Alexandria weiter.

Die erste Nachricht von der Torpedierung gelangte durch den Funkpruch eines italienischen Kreuzers nach Athen, der auf den drahtlosen Hilferuf des „Communitary“ zu Hilfe geeilt war. Auch ein griechischer Torpedobootartillerier und ein englisches Kriegsschiff eilten zu Hilfe. Es gelang keinem von ihnen, eine Spur des amerikanischen Dampfers oder seiner Ladung zu entdecken. Die griechischen Behörden befähigten die Torpedierung und fügten hinzu, daß das Unterseeboot große Dimensionen besaß.

## Deutsche Bestellungen in der Union

London, 8. Dez. Die „Times“ erfährt aus New York, daß Deutschland, wie dort verläutelt, in den Vereinigten Staaten Waren im Betrag von 100 Millionen Dollars bestellt habe, die bis Ende des Jahres in Deutschland geliefert werden sollen. Die Aufträge umfassen Kupfer, Baumwolle, Wolle, Speck, Weizen, landwirtschaftliche Geräte usw. An der Vorbereitung zur Durchführung der Aufträge werde bereits gearbeitet. Die angekauften Waren sollen in der Nähe der atlantischen Küste, wo zahlreiche deutsche Konsulate liegen, aufgeschifft werden.

kommen und infolge des Schlußantrages nach seiner Erklärung des Abg. Landberg das Schlußwort abgeben. Auf Antrag des Abg. Schüle (Mit.) wurde die Beipredung wieder eröffnet.

Abg. Landberg (Soz.): Ich will hoffen, daß dieser Vorfall sehr bald vergessen sein wird, daß niemand mehr an ihn denkt, wenn wir den Sozialverfall, (Sechster Beifall und Gähnelächeln.) Wir wollen den Frieden fördern, dessen die ganze Welt bedarf. Wenn irgend ein Zeitpunkt geeignet ist, ihn zu realisieren, so ist es der jetzige. Die Vereinigten Staaten von Europa machen den Vereinigten Staaten von Amerika Platz! Welchen Jammer schieben doch die Verlusitilitäten in die Welt! Man kann selbstverständlich von einem Staatsmann nicht verlangen, daß er stölet, wenn andere das schwerste Beständig aufsuchen. Ich freue mich, von dem Reichsanwalt nicht solche Worte gehört zu haben, wie Brand und Aquilichie geäußert. (Abg. Liebknecht: Doch, doch!) Das muß an verschiedenen Hörern liegen oder an verschiedener Geistesverfassung. (Sechster Beifall.) Wir haben unsere Intervention an den Reichsanwalt gerichtet, nicht an die bürgerlichen Parteien, deshalb gehe ich auf die Erklärung des Abg. Dr. Spahn nicht ein. Aus der Rede des Reichsanwalt habe ich die Forderung der bürgerlichen Parteien nicht herausgehört. (Widerbruch bei den Soz.) Aber ich bitte Sie, geben Sie doch nicht dem ausländischen Waffen in die Hand! (Sechster Beifall.) Grundsätzlich hat sich der Reichsanwalt zum Friedensschluß bereit erklärt. Natürlich kann dies nur ein ehrenvoller Friede sein! (Sechster Beifall.) Wir wollen nicht einreisen, wie wir nicht eingereist werden wollen, wir wollen nicht ausbungen und nicht ausbungen werden. Täuscht uns die Hoffnung auf Frieden, wollen die Gegner ihn nicht, leben sie es auf die Vernichtung der deutschen Wehrkraft und auf Ansetzung auf einen Zeitstillschub ab, so werden sie sich überzeugen, daß unter uns nach Frieden nicht aus Sorge um den Ausgang des Krieges stammt; sie werden gegen eine Steigerung unserer Kraft fühlen (Bravo), denn wenn etwas den Mut und die Ausdauer unserer Krieger noch stärken kann, so wird es das Bewußtsein sein, daß alles, was sie noch zu ertragen haben, auf das Schuldkonto unserer Gegner geleitet werden wird. (Zuruf des Abg. Liebknecht.) Ich bin von der Fraktion als Redner bestimmt, nicht Ziel. Aber das Weiser ausgeht, um Gründe vom Körper des deutschen Volkes zu fassen, der wird überall das deutsche Volk zur Verteidigung bereit treffen, das ihm das Weiser aus der Hand schlägt. (Anhaltender, brauender Beifall, Gähnelächeln.) Damit schloß die Beipredung.

Trotz Widerbruchs des Abg. Liebknecht, der alleseitig ausgelacht wurde, als er auf seine Fragen hinwies, wurde beschlossen, die Ansetzung der nächsten Sitzung dem Präsidenten zu überlassen.

Schluß nach 1 1/2 Uhr.

## Der neue 10-Milliarden-Kredit

der in einem zweiten Nachtrag zum Reichshaushaltsetzt des laufenden Rechnungsjahres angeordnet wird, bedeutet nicht, daß eine neue Kriegsanleihe erforderlich geworden wäre und deren Ausgabe in naher Zeit erfolgen müßte. Es handelt sich vielmehr um eine vorläufige Maßnahme mit Rücksicht darauf, daß der nächste Zahlungsschritt des Reichstages erst im März 1916 zu erwarten sein dürfte. Allein wegen einer Kreditvorlage deren Bewilligung ja außer Zweifel steht, zu Reichstag einzubringen, wäre nicht zweckmäßig. Wenn eine neue Anleihe gegeben werden muß, läßt sich zurecht nicht absehen. In den nächsten Monaten wird die Frage nicht erforderlich sein, um zum einen dem Reichsminister ein Zahlungsschritt von 2 Milliarden Mark zur Verfügung steht, der ihm ermöglicht, die Mittel der Reichskasse gegen Zahlungseinstellungen in Anspruch zu nehmen.

## Feindliche Falschmeldungen

Berlin, 9. Dez. In der französischen Kammer soll nach neutralen Versteherichten die Ansicht erteilt worden sein, Deutschland habe bereits im vorigen Jahre die Jahresflotte 1916 einberufen, die jetzt an die Front geht; von der Jahresflotte 1917, die in Abschnitten einberufen ist, werde der vorsteigende Teil jetzt eingeeilt.

Diese Ansicht ist falsch. Die Jahresflotte 1916 ist noch nicht einmal ganz in die Refraktendepots eingeeilt. Die Jahresflotte 1917 ist überhaupt noch nicht einberufen.

Am Abendbericht der französischen Presse vom 28. November („Times“ 29. November) heißt es u. a.:

„In Belgien gelang es einem unserer Flugzeuge, das zur Verfolgung eines feindlichen Flugzeugeschwaders entandt war, ein deutsches Flugzeug zum Niederkommen zu bringen; es fiel bei Westende bei der See. Ein deutsches Torpedoboot und einige Boote kamen von Ostende und Mittelsee und vertrieben das Flugzeug an berge. Wasserflugzeuge unserer Verbündeten und unsere Artillerie griffen die Boote an, und es gelang ihnen, eines zu versenken.“

Im Gegenlicht hierzu lautet der Bericht des englischen Hauptquartiers in Paris vom 30. November, unter sonst übereinstimmenden laubenden Angaben von der Versenkung eines Unterseebootes.

Hieraus könnte in Verbindung mit unserer Nichtigstellung von 2. Dezember, daß ein deutsches Unterseeboot nicht in Frage kommt, der Schluß gezogen werden, daß doch eines der im französischen Bericht genannten deutschen Boote versenkt ist. Wie wir von zuständigen Stellen erfahren ist, bei der fraglichen Gelegenheit überhaupt kein Marinefahrzeug versenkt worden.

## Bulgarischer Dank für deutsche Gaben

Sofia, 8. Dezember. (Bulgarische Telegraphenagentur) Die Blätter verzeichnen mit Dankbarkeit das bulgarische Heer von der Deutschen Mission zugewendete freigelegte Geschenk, das aus einer Million Hazeriten für die im Felde stehenden Soldaten und 40000 Hazeriten für die in den Spitälern in Sofia liegenden Soldaten besteht.

Die Fortsetzung unseres Romans „Die blonde Lüge“ erscheint aus Platzgründen ausnahmsweise in der nächsten Ausgabe.

ne aus der Gasse herauskommen. Wir erheben selbstverständlich immer wieder unsere Stimme für den Frieden. Wir alle müssen uns der großen Verantwortung bewusst sein, die auf uns liegt. Ich weiß, daß ein mißtrauensvolles, ein mißtrauensvolles Wort verhängnisvoll sein, das Gegenteil des Wohlwollens herbeiführen könnte. Die Furcht vor solcher falschen Deutung veranlaßt aber viel zu viel Zurückhaltung. Noch jüngst sagte der Chef des Unterziehdepartements in England zu einem Schweden, alles Frieden vom Frieden werde von der anderen Seite als Zeichen der Schwäche angesehen. Damit rede ich auch, trotzdem rede ich vom Frieden. Ein Blick auf die Kriegsgeschichte zeigt, wo unsere Truppen stehen, unseren militärischen Erfolg, den Krieg nach auf unser Gebiet hinüberziehen zu können? Es handelt sich wirklich nur noch um die Frage, ob die Gegner zum Frieden bereit sind. Doch ein Teil sich für bereit erklärt, ist in einem Kriege, der fast ganz Europa umfaßt, ausgeschlossen. Vom Frieden soll der reben, dessen Stärke ihm gestattet, auch jede Widerlegung mit ruhigen Kraftbeweisen hinzunehmen. Darum können und müssen wir vom Frieden reben. Die Stimmen aus den feindlichen Ländern, von einer Herrrümmerung und Vernichtung Deutschlands truden und diese forberten, haben wir nicht vergessen. Wir wenden uns aber gegen alle, die aus diesem Kriege einen Eroberungskrieg machen wollen. Ebenso weisen wir aber auch alle gegen das Deutsche Reich und seine Sicherheit gemeldeten Klänge zurück. (Beifall.) Im Ausland ist gelang worden, es könne vom Frieden keine Rede sein, aber die deutsche Militarismus nicht vernichtet und Götter-Vorbringen an Frankreich zurückgegeben ist. Unsere Gegner verstehen nun aber unter Militarismus etwas anderes als wir, das Heer, in dem unsere Söhne und Brüder sich befinden. Von einer Abtrennung Götter-Vorbringens wollen wir natürlich nichts wissen. (Sechster Beifall.) Aquilichie hat erst kürzlich wieder die Vernichtung des deutschen Militarismus gefordert und Brand Ähnliches ausgeprochen, aber ich will nur von solchen Äußerungen des Auslandes sprechen, aus denen die Sehnsucht nach Frieden hervorsieht. Im englischen Unterhaufe verlangte im Namen Macdonald, im englischen Unterhaufe Lord Rosebery und im französischen Unterhaufe den parlamentarischen Deputiertenkammer ist Frieden gefordert worden. Ähnliches wurde vor einigen Tagen auch im ungarischen Abgeordnetenhaus geäußert. Die Welt steht sich nach Frieden, nur soll man darüber nicht reden, weil es ein Zeichen von Schwäche sei. Im Ausland löst man die Kriegserklärung mit dem Hinweis auf den angeblich bald bevorstehenden Zusammenbruch Deutschlands aufrecht. Mögen doch endlich auch unsere Gegner einsehen, daß die Ansehungsreaktion falsch gewesen ist. Allerdings, wenn unsere einflussreichen, unabhängigen Maßnahmen immer so laut in der Presse bedenklichen werden, wäre es verunehrlich, wenn das Ausland nicht die ihm naheliegenden Schlüsse daraus zöge. Die Ernennung des Volkes ist eine Frage der Organisation und der rücksichtslosen Entschlossenheit. (Sehr richtig bei den Soz.) Die Hoffnung der Feinde auf ihre militärischen Erfolge ist ebenso unbegründet. Im Namen der österreichischen Bruderpartei habe ich zu erklären, daß diese mit uns einig ist, wie in dem Willen zur Wiederherstellung der Welt. Unsere Warte können in allen Ländern waren zu schwach, den Krieg zu verbinden; als er aber ausbrach, hielten wir selbstverständlich unser Land zu schützen. Dürftigkeit hat gezeigt, wie groß die russische Gefahr war. Unmittelbare Gefahren drohen unseren Grenzen nicht mehr, deshalb ist es unsere Pflicht, den Reichsanwalt zu fragen, unter welchen Bedingungen er zu Friedensverhandlungen bereit ist. Für die Unabhängigkeit unter 3 Bänden steht unser Volk alles ein. Aber für faktualistische Kontroversen ist es auch nicht das Gebot eines einzelnen Soldaten anzuführen. Wir wollten verhindern, daß unsere feindliche Stellung durch eine gewaltige feindliche Reaktion getrimmert würde. Wir sagen offen, wir wollen den Frieden, weil das deutsche Volk stark genug und entschlossen ist, auch ferner Seimat und Herz zu schützen, wenn die Gegner den Frieden nicht wollen. Die ganze Welt wartet auf die Antwort des Reichsanwalt. Wir wünschen, daß der erste entscheidende Schritt zur Beendigung des furchtbaren Krieges von Deutschland ausgeht. (Beifall und Gähnelächeln bei den Soz.)

## Reichsanwalt Dr. v. Bethmann Hollweg

haben wir ihn geteilt im Wortlaut gebracht.

Auf Antrag des Abg. Naase (Soz.) trat das Haus in die Beipredung der Intervention ein.

Abg. Dr. Spahn (Mit.): Im Namen der sämtlichen Mitgliedervereinigungen dieses hohen Hauses mit Ausnahme der Herren Interventionellen habe ich folgende Erklärung abzugeben: Die Beendigung dieses uns aufgedrungenen Krieges wünschen auch wir. Wir bilden dabei voll Bewunderung und Dankbarkeit auf den ununterbrochenen Gesang aller unserer Truppen, die in Gemeinsamkeit mit unseren tapferen österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Verbündeten von Erfolg zu Erfolg schieben. Wir vertrauen auf die unbegrenzte, allen Angriffen unserer Feinde gewachsene und überlegene Stellung unserer Heere in Ost und West, die uns mit unseren Verbündeten den vollen Erfolg des Krieges verürgen. (Sechster Beifall.) Wir bilden auf die nicht zu erfüllende wirtschaftliche und finanzielle Kraft unseres Volkes und Landes, die uns Ernährung und Nahrung ausreichend liefert. Wir warten in voller Einigkeit mit ruhigen Entschlossenheit, und lassen Sie mich einfügen, in Göttervertrauen die Stunde, die die Friedensverhandlungen ermöglicht, bei denen für die Dauer die militärischen, wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Interessen Deutschlands im ganzen Umfang und mit allen Mitteln einschließend der dazu erforderlichen Gebietsveränderungen gewahrt werden müssen. (Stürmischer Beifall und Gähnelächeln bei den bürgerlichen Parteien.) Ein Antrag auf Schluß der Debatte war von den bürgerlichen Parteien eingegangen und wurde vom Präsidenten für angenommen erklärt.

Abg. Naase (Soz.) verlangte das Wort zur Geschäftsordnung. Als der Präsident erklärte, es ihm in diesem Augenblicke nicht geben zu können, entstand bei den Sozialdemokraten mitunter ungeheurer Lärm. Schließlich sprach Abg. Naase (Soz.) zur Geschäftsordnung, nach ihm die Abg. v. Bayer (Fortrich, Wpt.), Rebeuor (Soz.), der sich einen Ordnungsruf holte, da er von jähendem Bruch der Geschäftsordnung sprach, Landberg (Soz.), Scheidemann (Soz.), Hoffmann (Mit.), Schülz (Mit.) und Liebknecht (Soz.). Die Sprache des Abg. Landberg als erster zum Worte gemeldet, dann aber bezichtigt hatte. Dadurch war Abg. Spahn an die Spitze der Rednerliste gekommen.

